

## ESSEN

### Einst "Stadt Montan" - Heute "Stadt der Energie, des Handels und der Dienstleistung"

Der wirtschaftliche Strukturwandel in der Stadt Essen ist keine Erscheinung der letzten vier Jahrzehnte, sondern ein Prozess, der seit Beginn der Industrialisierung im vorigen Jahrhundert zu beobachten ist. Die bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts kleine Handels- und Ackerbürgerstadt Essen am Hellweg wandelte sich ab der zweiten Hälfte zu einer schwerindustriell geprägten Großstadt von Kohle, Eisen und Stahl.

Diese einstige Ausrichtung auf den industriellen Sektor blieb bis in die 70er- Jahre dieses Jahrhunderts dominierend. Seit den 80er-Jahren zeichnet sich eine zunehmende Verschiebung der Gewichte vom Industrie- zum Dienstleistungsbereich ab. Eine neue Phase in der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Essen wird mit diesem Transformationsprozess eingeleitet.

### Fläche und Bevölkerung

Die im Kernraum des Ruhrgebiets liegende Stadt Essen ist mit ihren rund 575.000 Einwohnern neben Dortmund (581.000) einer der größten Kommunen des Ruhrgebiets, die viertgrößte in Nordrhein-Westfalen und die neuntgrößte in der Bundesrepublik. In ihr leben 12 % der Revierbevölkerung auf nur 5 % der Fläche des Ruhrgebiets. Essen erreicht mit einer Fläche von nur 210 km<sup>2</sup> eine Bevölkerungsdichte, die fast zweieinhalb-mal (2.734 je km<sup>2</sup>) so groß ist wie die des Reviers (1.200 je km<sup>2</sup>). Nur die Städte Herne (3.212 km<sup>2</sup>) und Oberhausen (2.770 km<sup>2</sup>), mitten in der industriellen Verdichtungszone, weisen eine höhere Bevölkerungsdichte auf, der mehr agrarisch strukturierte Kreis Wesel hingegen nur 451 Einwohner auf einen km<sup>2</sup>.

Der in den letzten drei Jahrzehnten erfolgte Rückgang der Arbeitsplätze im industriellen Bereich, und hier vor allem im Bergbau, veranlaßte viele Bürger, die

Stadt zu verlassen. Die Bevölkerungszahl erreichte 1962 mit gut 750.000 Einwohnern den höchsten Stand. In den nachfolgenden vier Jahrzehnten verlor Essen - vor allem wegen des allgemeinen Geburtenrückgangs – an die 175.000 Einwohner.

### Die industrielle Gesellschaft

#### Verschiebung vom primären zum sekundären Sektor

Die Stadt Essen besaß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine recht vielseitige Gewerbelandschaft, die noch von vor- und frühindustriellen Strukturen geprägt war. Die Landwirtschaft dominierte in der umliegenden Region. Das Textilgewerbe und der Textilhandel gehörten mit zu den wesentlichen gewerblichen Unternehmungen. Die Eisen- und Stahlindustrie mit der später so weltweit bekannten Firma Fried. Krupp befand sich noch in der Gründungs- und Aufbauphase. Der Steinkohlenbergbau und Kohlenhandel hatten bereits eine wichtige wirtschaftliche Rolle eingenommen. Das erfolgreiche Abteufen der Mergelzechen im Essener Raum und der Übergang zu den Tiefbauzechen in den 40er-Jahren, mit den für die Stadt Essen so bedeutsamen Zechen wie *Graf Beust* (1840/42) und *Zollverein* (1848/51), ließen den Bergbau zu einem der dynamischsten Industriesektoren werden.

Der Steinkohlenbergbau, ab der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Eisen- und Stahlindustrie und nach der Jahrhundertwende die überregionalen Energieversorgungsunternehmen Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerke AG (1899) und die Ruhrgas AG (1926/28) prägten den industriellen Charakter der Stadt Essen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

#### Urbanisierung und Binnenwanderung

Der Industrialisierungsprozess ließ die traditionelle Handels- und Ackerbürgerstadt Essen am Hellweg schnell zu einer großstädtischen Agglomeration heranwachsen, deren alte Stadtgrenzen bis heute den urbanen Kern markieren. Vielfältige neue Aufgaben der Stadttechnik und -hygiene sowie der städtischen Infrastruktur traten während des Verstädterungsprozesses an die kommunalen Behörden heran, die als "*Kommunale Daseinsvorsorge*" umschrieben werden können.

Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründeten kommunalen Versorgungsunternehmen, wie das städtische Gas- und Wasserwerk (1867) und das

Elektrizitätswerk in Altenessen (1898), haben mit ihrer zentralen Steuerung zur umfassenden Verbesserung der städtischen Lebensqualität geführt.

Der in den Jahren 1852 bis 1905 erfolgte rasche Bevölkerungszuwachs in Essen (950 %) war vor allem auf verbesserte hygienische und medizinische Verhältnisse, einen hohen Geburtenüberschuss und auf die Zuwanderung von auswärtigen Arbeitskräften zurückzuführen, wobei diese Faktoren in einem engen wechselseitigen Zusammenhang standen. Neben der Nah- und Umlandwanderung aus den Provinzen Rheinland und Westfalen trat ab den 1880er-Jahren im verstärktem Maße die Fernwanderung hinzu. Dabei kam der Ost-West-Wanderung aus den preußischen Provinzen Ost- und Westpreußen sowie Posen mit ihrer polnisch sprechenden Bevölkerung die größte Bedeutung zu. Eine Integration der Zugewanderten in die damals bestehenden hiesigen Bevölkerungsstrukturen erfolgte trotz vielfältiger gegenseitiger Anpassungsprobleme zumeist über zwei Generationen hinweg.

#### Die Nachkriegszeit

Der wirtschaftliche Neuaufbau in der Stadt Essen stand in der Nachkriegszeit vor schwerwiegenden Problemen. Die Alliierten-Bestimmungen zur weitgehenden Demontage und Entflechtung des Krupp-Konzerns trafen die Wirtschaftsstruktur Essens tiefgreifend. Die Industrie- und Handelskammer wies in ihrem ersten Nachkriegsjahresbericht 1946 eindringlich auf die möglichen Gefahren hin. *„Es wäre eine unnatürliche Entwicklung, wenn Essen als Mittelpunkt und größte Stadt des Ruhrgebietes außer der Kohle kein schwerindustrielles Unternehmen bergen sollte. ..., so würde Essen als Zentrale des Ruhrgebietes die einzige Stadt sein, die nicht die industriellen Züge des Reviers, nämlich von Kohle und Eisen tragen würde.“*

Die Demontage des Hüttenwerkes Essen-Borbeck und das Alliierten- Verbot, die Guss-Stahlfabrik wieder aufzubauen, führten dazu, dass in Essen die Eisen- und Stahlproduktion nicht mehr aufgenommen wurde. Das Land Nordrhein-Westfalen, die Stadt Essen und die Essener Industrieförderung GmbH bemühten sich seinerzeit erfolgreich um die Ansiedlung neuer Industrieunternehmen auf dem ehemaligen Gelände der Krupp Guss-Stahlfabrik, was wesentlich zur Diversifikation der industriellen Struktur in Essen beitrug.

Der Steinkohlenbergbau erlebte in den 50er-Jahren während der Wiederaufbauphase und des Koreakrieges eine kurzfristige aber trügerische Renaissance, die bereits in der Steinkohlenkrise von 1957 ihr Ende fand. Die verstärkte

Substitution der Steinkohle durch das billigere Erdöl in der Energiewirtschaft und in der Chemischen Industrie sowie der Einsatz wärmeökonomischer Verfahren bei der Eisen- und Stahlerzeugung führten zu einem drastischen Rückgang des Steinkohlenverbrauchs. Von den einst über 20 Zechen existiert heute keine einzige mehr; die letzte Zeche *Zollverein* stellte 1986 ihre Förderung ein. Beschäftigte der Essener Steinkohlenbergbau in den 50er-Jahren knapp 60.000 Bergleute, so sind es jetzt nur noch wenige Hundert.

### "Die Postindustrielle Gesellschaft"

#### Verschiebung vom sekundären zum tertiären Sektor

Die Entindustrialisierung - wie sie in den meisten westlichen Industrienationen beobachtet werden kann - und der Weg hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft scheint in den westlichen industriellen Gesellschaften nicht mehr reversibel zu sein, wie die entsprechenden Anteile an der Gesamtbeschäftigung aus den USA (78 %), Frankreich (72 %) und selbst aus dem Mutterland der "*Industriellen Revolution*" Großbritannien (77 %) belegen. Eine vergleichende Analyse mit Deutschland (68 %) gibt jedoch zu erkennen, dass in den letzten Jahren der Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft nicht im gleichen Maße erfolgte. Der Anteil des sekundären Bereichs liegt im Verhältnis zu jenen Industrieländern höher und läßt auf eine verzögerte Anpassung der wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten Jahrzehnten schließen.

Das heutige Wirtschaftsbild Essens setzt sich insgesamt aus einem fassettenreichen Branchen-Mix und verstärkt kleingliedriger Unternehmensstruktur zusammen. Im Vergleich zu den übrigen MEO-Städten weist Essen den nach wie vor höchsten Tertiärisierungsgrad auf. Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stieg von 58 % (1982) auf 81 % (2010) an. Auffällig ist, dass dieser Dienstleistungsanteil höher liegt als im Ruhrgebiet bzw. im Land NRW.

Auch gemessen an der Wirtschaftskraft konnte der Dienstleistungssektor seine Position weiter ausbauen. Sein Bruttowertschöpfungsanteil stieg in der Zeit 1980 bis 2009 – neuere Zahlen liegen noch nicht vor – nahezu kontinuierlich von 52 auf 65 % an.

Die Stadt Essen hat heute eindeutig die Rolle einer tertiär strukturierten Stadt im Wirtschaftsraum Ruhrgebiet übernommen. Sie ist nicht nur eine bedeutende Schaltzentrale der deutschen Wirtschaft, sondern auch das größte Dienstleistungs-

und Verwaltungszentrum dieser Region. Aus der einstigen „Stadt Montan“ ist heute die „Stadt der Energie, des Handels und der Dienstleistung“ geworden.

Nach der Aufschlüsselung der Tageszeitung *„Die Welt“* haben von den 500 größten Unternehmen in der Bundesrepublik allein 17 ihren Sitz in Essen, wovon fünf dem Energie-, sechs dem Handels- und fünf dem Industriebereich zuzurechnen sind. Diese Konzentration von Großunternehmen schlägt sich auch bei der Bruttowertschöpfung nieder, die nach den von der Industrie- und Handelskammer zu Essen veröffentlichten Zahlen 2009 bei über 22 Mrd. € und bezogen auf den einzelnen Erwerbstätigen bei 70.362 € liegt. Dieser Wert übersteigt den des Ruhrgebiets um über 36 %, den Nordrhein-Westfalens um über 30 % und den des Bundesgebietes von mehr als 32 %.

#### Harte Standortfaktoren - weiche Standortfaktoren

Eine zunehmende Bedeutung kommt neben den *„harten Standortfaktoren“* den sogenannten *„weichen Standortfaktoren“* wie Verkehr, Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie Umwelt und Freizeitangeboten zu. Diese *„weichen Standortfaktoren“* werden beim Standortwettbewerb eine immer entscheidendere Rolle spielen.

Die zentrale Lage der Stadt Essen im Kernbereich des Ruhrgebiets hat mit der Öffnung der Märkte in Osteuropa und mit der damit verbundenen Reaktivierung der europäischen West-Ost-Magistrale eine zusätzliche Aufwertung erhalten. Das Ruhrgebiet erschließt in einem Umkreis von 250 km einen Markt von 60 Mio. Menschen, mehr als 15 % der EU-Bevölkerung. Neben zahlreichen direkten Anschlüssen an das internationale Straßen-, Schienen-, Wasserstraßen- und Luftverkehrsnetz besitzt das Ruhrgebiet im Vergleich mit anderen Ballungsräumen eine gut ausgebaute und leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur. Dazu zählt auch der größte Verkehrsverbund des öffentlichen Nahverkehrs in der Bundesrepublik Deutschland, der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr.

Die Stadt Essen ist seit 1972 Universitätsstandort. Das *„Haus der Technik“*, Außenstelle der RWTH-Aachen, fördert den technischen und wirtschaftswissenschaftlichen Informationsaustausch mit einer Vielzahl von Veranstaltungen, und die Deutsche-MontanTechnologie (DMT) - ehemals Bergbauforschung Essen - arbeitet als international tätiges Forschungsinstitut nicht nur auf dem Gebiet der Bergbautechnik. Das Design Zentrum Nordrhein-Westfalen fördert neue zukunftssträchtige Designlösungen für die Produktgestaltung.

Der Gedanke der *"Public Private Partnership"* zeigt sich in Einrichtungen wie dem Initiativkreis Ruhrgebiet, in der Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH und dem Essener Technologie- und Entwicklungszentrum (ETEC). Das ETEC und das IT-Zentrum ComIn sollen u. a. entwicklungsfreudige junge Wissenschaftler und Unternehmer zusammenführen, um Synergieeffekte zu fördern und um neue innovative Ideen zu marktgerechten Produkten weiter zu entwickeln.

Der Umweltschutz hat in der Stadt Essen schon eine lange Tradition. Die ökologischen Folgen der Industrialisierung wie Luftverschmutzung, Wasserbelastung, Landschaftszerstörung, Abfall-Lawine und Lärmbelästigung sind bereits zur Jahrhundertwende als ein zentrales Problem einer industriell verdichteten Region erkannt worden. Die Ruhrgebietshandelskammern forderten schon damals regionale und überregionale, über die Grenzen der einzelnen Städte hinausgehende Lösungskonzepte.

Staat, Kommunen und Industrie regelten mit der Gründung von Wasserwirtschaftsverbänden (Ruhrverein 1898, Ruhrtalsperrenverband 1899, Emschergenossenschaft 1904, Lippeverband 1912) die Wasserwirtschaft noch vor dem Ersten Weltkrieg. Diese Verbände kommen bis zum heutigen Tage ihren umweltpolitischen Aufgaben nach und haben ihren Sitz in Essen.

Die Renaturierung ehemaliger Industriebrachen sowie die planmäßige Landschaftspflege und der Naturschutz werden systematisch betrieben. Die von der nordrhein-westfälischen Landesregierung geförderte *"Internationale Bauausstellung Emscherpark"* IBA hatte zum Ziel, alte industrielle Strukturen neuen Nutzungsmöglichkeiten zuzuführen sowie die durch die Industrialisierung zerstörten Landschaften und ökologischen Systeme in ihrem ursprünglichen Zustand wieder herzustellen, so auch in Essen.

Hochwertige und abwechslungsreiche kulturelle, sportliche oder ganz allgemeine Freizeiteinrichtungen sind für ein modernes Dienstleistungszentrum wie die Stadt Essen zu einem wichtigen Standortfaktor geworden. Die Stadt Essen führt die traditionsreiche Form des Stadttheaters fort und setzte mit der Eröffnung des Aalto-Theaters neue Akzente in der Opernlandschaft. Das Essener Folkwang-Museum genießt mit seiner repräsentativen Sammlung der Kunst vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart einen internationalen Ruf, und das Ruhrland-Museum vermittelt einen anschaulichen Abriss über die Wirtschafts- und Sozialgeschichte dieser Region. Der Revierpark Nienhausen an der Stadtgrenze zu Gelsenkirchen bietet

zahlreiche Freizeit- und Sportmöglichkeiten. Wer nur Erholung im Grünen sucht, findet in Essen und Umgebung mit den zahlreichen Wald- und landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie im Ruhrtal mit seinen Stauwehren ausreichend Gelegenheit.

Bereits Ende der 80er-Jahre bescheinigte die Mikat-Kommission der Infrastruktur der Stadt Essen im Hinblick auf die Energie-, Informations- und Kommunikationstechnologien, aber auch bei der sozialen Infrastruktur ein gutes Zeugnis.

Ausgabe September 2011

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der IHK zu Essen.

Tel.: 0201/1892-192